

Das Bunkermuseum in Emden

Ein Museum von Emdern - nicht nur für Emden

© Dietrich Janßen, 26721 Emden, eMail: BunkerEmd@aol.com, 2003, ergänzt 2004-02-18, geändert 2006-10-15

Nach der Gründung des Arbeitskreises Bunkermuseum e.V. im März 1994 hat es verschiedene Gespräche zwischen der Stadt Emden und dem Bundesvermögensamt um eine Überlassung des LS-Bunkers Holzsägerstraße gegeben, um eine aktivierende Ausstellung über zwei Etagen des hergerichteten Schutzraumes der Emdener Bevölkerung zeigen zu können. Die kleine Präsentation, die 50 Jahre nach der fast völligen Zerstörung der Stadt Emden am 6. September 1944 eröffnet wurde, sahen innerhalb von 30 Tagen mehr als 4.000 Besucher. Es war dieses das erste Mal nach dem Kriege, dass ein Luftschutzbunker überhaupt von den Emdern betreten werden konnte. Die große Resonanz der Bürgerinnen und Bürger sowie die ausführliche Berichterstattung waren selbst für den jungen Arbeitskreis überraschend. Eine Eintragung in dem ausgelegten Besucherbuch forderte „Hoffentlich immer ein Museum“.

Der Erfolg, der positiv von der Emdener Zeitung und der Ostfriesenzeitung begleitet wurde, gab uns den Mut für die Einrichtung einer ständigen Ausstellung in dem Luftschutzbunker. Die Stadtverwaltung legte dem Projekt keine Steine in den Weg und das Bundesvermögensamt stellte dem Arbeitskreis den Bunker Holzsägerstraße unbefristet zur Verfügung (im „Ernstfall“ muss der Bunker dem Zivilschutz jedoch zur Verfügung stehen). Von allen Seiten wurde die Initiative begrüßt und am 6. Mai 1995, dem 50 Jahrestag der Befreiung von Nationalsozialismus und Krieg in Ostfriesland, konnte Museum“ offiziell eröffnet werden.

Die hohe Betroffenheit der Emdener führte zu einer außergewöhnlichen Bereitschaft, die auch heute noch immer anhält, das Museum zu fördern und zu unterstützen. Dieses wird deutlich durch die Zuwendungen von Spenden, den vielen Schenkungen und Leihgaben, die zeitgeschichtliche Dokumente und Gegenstände umfassen, die uns überlassen und in der bestehenden Ausstellung gezeigt werden. Darunter befinden sich viele persönliche Dinge, die von unschätzbarem persönlichem Wert sind, wie z.B. Briefe gefallener Soldaten, Urkunden, Fotografien aus den Familien, aus Ruinen geborgene Gegenstände wie Teller oder eine Kaffeekanne. Eine Zeitzeugin schrieb uns: „Niemand kann sich vorstellen, wie das ist, alles zu verlieren“. Viele waren bereit, ihre unmittelbaren persönlichen Erlebnisse zu schildern und dokumentieren zu lassen. Ohne diese Bereitschaft der Bürger wäre „Das Bunkermuseum“ nicht eine Stätte des Erinnerns und Gedenkens. Dabei soll unser Museum weniger eine Gedenkstätte sein als vielmehr eine „Denkstätte“ und ein Ort des Dialogs zwischen der älteren Generation und den jungen Menschen.

Wer heute als Besucher durch unsere Stadt geht, fühlt sich durch die allgegenwärtige Präsenz der massigen Luftschutzbauten angesprochen und das allgemeine Interesse an diesen Bauten ist in den letzten Jahren gewachsen. Dieses erfordert seitens des Museums Informationen bereitzuhalten, die die Begegnung sowie die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkrieges und deren Menschen zu beleben. Viele Besucher entschließen sich zunächst, das Bunkermuseum zu besuchen, um die beklemmende Atmosphäre des Krieges, welches in dem Bunker „gespeichert“ wurde, nachzuvollziehen. Eine Auseinandersetzung mit dem eigentlichen Thema Nationalsozialismus, Verfolgung, Widerstand, Bunkerbau oder Bombenkrieg erfolgt schrittweise durch eine Begehung der Ausstellung, die sich über 26 Räumen verteilt.

Das eigentliche Herzstück der Ausstellung ist die Ton-Dia-Schau, die mit 360 in Überblendtechnik präsentierten Bildern die Entwicklung Emdens in der Weimarer Republik, die Machtübernahme Hitlers bis zur völligen Zerstörung des alten Emdens mit seinem Renaissance-Rathauses von 1574 in der Stadtmitte zeigt. Die Bilder der Ruinenlandschaften in Verbindung mit der Geräuschkulisse stimmen die Betrachter unmittelbar betroffen und lässt sie über die Unsinnigkeit von Kriegen nachdenken. Inzwischen wurde die Dia-Projektion digitalisiert.

Dieses beginnt schon im ersten Ansatz im Eingangsbereich, in dem eine Großaufnahme den freien Blick auf die Stadt mit einem Turmbunker in der Ruinenlandschaft zeigt. Dort befindet sich ebenfalls



ein Halbgeschoss höher eine Gedenktafel der Emdener Bombentoten mit 368 Namen. Durch unsere weitere Forschung konnten 409 Tote erfasst werden, von denen 32 namentlich nicht bekannt sind. Inzwischen gab das Bunkermuseum eine Broschüre Emden im Luftkrieg „Sie kamen ums Leben“ heraus.

Die seinerzeit Verantwortlichen in der Stadtverwaltung erkannten bereits im Frühjahr 1940, wie wichtig der Schutz bombensicherer Luftschutzbauten für die Bürger vor Luftangriffen war. Dieses galt auch für die Kunstgegenstände, Bilder, Archivgut und die Rüstkammer, die insgesamt rechtzeitig ausgelagert wurden. Viele der wertvollen Urkunden brachte die Verwaltung in den Nebengelassen der Bunker unter. Insbesondere dem Oberbürgermeister Renken ist es zu verdanken, dass die Emdener Bürger „verbunkert“ wurden. Wären die LS-Bauten nicht gewesen, hätten viele Bürger ihr Leben in den Bombennächten, die nach dem Angriff am 13. Juli 1940 folgten, verloren. Insgesamt wurden 35 große Luftschutzbunker (davon 27 für den Zivilschutz) und 120 Kleinbunker, wie Brandwachen, Deckungsgräben und verbunkerte Trafostationen im Stadtgebiet errichtet. Dieser Bereich wird in der bestehenden Ausstellung im Raum „Der Krieg als Architekt“ dargestellt.

Die Abfolge der Räumlichkeiten in der Ausstellung im Bunker ist den eigentlichen Erfordernissen an eine ausgewogene Gestaltung angepasst. Thematik und Raumfolge in der Ausstellung geben den Betrachtern einen Einblick in das Geschehen der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit. Dies gilt insbesondere für die Basisausstellung. Ein Blick durch eine Treppenhausvitrine ermöglicht z.B. vorab einen Blick in den Raum „Leben im Dritten Reich - Wohnzimmer 1938“. Der Betrachter wird dann durch den Bereich des Bunkerbaus in das Vorkriegswohnzimmer, von dort zum Bunkerraum „Leben in der Welt des Bunkers“ mit den Bunkerbänken und den Holzkoffern geführt, in denen die letzte Habe nach einer Totalausbombung Platz fanden. Die vorhandenen Bilder und die wesentlichen Exponate sind Leihgaben, die dem Bunker aus der Bevölkerung zur Verfügung gestellt wurden.



In diesen und in den weiteren Bereichen der Ausstellung wird der eigentliche Sinnspruch des Bunkermuseums durch die sich wiederholenden Worte „AUSSEN WELTEN - INNEN WELTEN“ deutlich, der umlaufend an der Bunkerfassade angebracht wurde. Hier in dem Luftschutzbunker als authentischem Ort und in der Ausstellung wird das „Bunkerleben“ im Bunkerbau, der Bunkerarchitektur, dem „Wohnzimmer 1938“ und dem Bunkerraum, in dem die Menschen vor den Bomben Schutz suchten, an den Objekten erlebbar gestaltet. Auch wird die heute nur schwer erfassbare Realität des Krieges an den durch Bombensplittern beschädigten zwei Gemälden sichtbar. Sie gehören zu den wenigen noch heute sichtbaren Zeichen der unaufhaltsamen Zerstörung einer Stadt.

Emdens Weg in die totale Zerstörung endet an den bildlichen Darstellungen des Triptychons des 6. Septembers 1944. Hier werden die Auswirkungen der totalen Zerstörung, den der Besucher schon im Eingangsbereich begegnet war, sichtbar. Die kleine Ausstellung „Abgestürzte Flugzeuge im Raum Emden“ soll an die andere Seite des Luftkriegs erinnern und daneben werden historische Flugblätter als ein Teil der psychologischen Kriegführung gezeigt.

Es gab ihn, den Widerstand: Er wird exemplarisch durch die Lebensgeschichte des im KZ ermordeten Emdener Widerständlers „Cor“ Max Windmüller, nach dem 1998 ein Straßenzug in Emden benannt wurde, dargestellt. Die „Bilder des Krieges“ und die auf dem Boden ausgebreiteten unbrauchbaren Waffen sollen die Unsinnigkeit des Krieges darstellen. Die im Jahre 2000 eingerichtete Sonderausstellung der Vertriebenen „Vertreibung aus der Heimat“ veranschaulicht den hohen Anteil der Vertriebenen am Wiederaufbau unserer Stadt, soll aber auch das schwere Schicksal dieser Menschen festhalten und sichtbar machen.

Die Zwangsarbeit in Emden durch Fremdarbeiter und Deportierte sowie die Friedens- und Versöhnungsarbeit der Kriegsgräberfürsorge wurde in einer Fotoausstellung von Jugendlichen in Verbindung mit dem Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge erstellt. Dieses gilt auch für die Darstellung mit dem Titel „Gesichter des Krieges“ die sich mit den militärischen Konflikten in der Vergangenheit und Gegenwart befasst.

Unser Museum wurde im letzten Jahr mit einer Audiowegweisung ausgestattet, die es dem Besucher ermöglicht in den einzelnen Räumen Tondokumente und Erklärungen zur Ausstellung abzurufen. Insgesamt besuchten das Museum seit seiner Gründung über 100.000 Personen, davon waren 1/3 Jugendliche, die im Rahmen von Schulaktionen und Klassenfahrten kamen. Auch der Anteil der ausländischen Gäste, besonders aus den Niederlanden, wächst stetig an. In der Winterpause, zwischen November bis Mai, bleibt das Museum offiziell für Besucher geschlossen, da eine Beheizung des gesamten Bunkers nicht möglich ist. Die Kosten kann der Verein nicht aufbringen, da wir uns allein aus

den sehr niedrig angesetzten Eintrittsgeldern (Jugendliche 1 Euro und Erwachsene 2 Euro) heraus finanzieren.

Trotz der großen Hilfe durch die Bevölkerung oder anderer Personen ist sich der Arbeitskreis des Bunkermuseums bewusst, dass das Museum keine perfekte Ausstellung besitzt, sondern im Laufe der Zeit noch viele Änderungen durchlaufen wird. Die Mitglieder engagieren sich in vielen Bereichen und tragen durch ihre Forschungen dazu bei, dass verschiedene Themen aufgearbeitet werden. Dieses bezieht sich insbesondere zurzeit auf das Forschungsprojekt „Gefallene und vermisste Emdener Soldaten des Zweiten Weltkrieges“. Der Stand der Untersuchung kann unter www.bunkermuseum.de eingesehen werden. Aber auch andere Teilbereiche unserer Stadtgeschichte aus der Zeit von 1933 - 1945, wie der Bombenkrieg, Luftschutz, Luftbilder oder Emdener Stadtansichten in Farbe, können dort aufgerufen werden.

Auf Ihren Besuch würden wir uns freuen!